



Schloß Glücksburg

Carl-Heinrich Seebach

**Schloß Glücksburg. Baugeschichte des Stammhauses der Herzöge zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg**

Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1979, 105 Seiten, 75 Abbildungen und Pläne.

Mit diesem Buch liegt eine Monographie von Schloß Glücksburg vor, die in jeder Richtung auf dem neuesten Stand ist. Der Verfasser war als Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein bei den 1961—67 durchgeführten Arbeiten am Schloß als Berater des Eigentümers, Seiner Hoheit Peter Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, tätig und hat darüber hinaus neben Grabungen im Seebereich umfangreiche Nachforschungen in Archiven durchgeführt. Das Schloß wird im Volksmund „Die Wiege der europäischen Königshäuser“ genannt; die entsprechend weitreichenden Beziehungen des Hauses werden aber auch auf der dem Buch beigegebenen Stammtafel deutlich gemacht. So verbindet sich mit der Anlage nicht nur baugeschichtliches sondern auch ein vielfältig historisches Interesse. Zu begrüßen ist daher, daß der Verfasser neben einer Darstellung der baulichen Entwicklung in reichem Maße kulturgeschichtliche Aspekte miteinbezieht, was sich z. B. in den zahlreichen Inventaren und Verzeichnissen der ehemaligen Ausstattung, bis hin zu Musikinstrumenten oder ehemals vorhandenen Bildern, niederschlägt. Zu loben ist die reiche, teilweise farbige Bebilderung des Buches, die nicht nur aus Photos besteht, vielmehr zusätzlich eine Fülle alter Pläne und Ansichten umfaßt, in ihrer Druckqualität allerdings nicht immer zum besten stehend. Ein Personenregister erschließt das Buch auch für den historischen Interessierten. So dürfte diese Monographie, die sich in einem würdigen blauen Ganzleinenband präsentiert, sowohl für den Laien wie für den Fachmann von Nutzen sein.

Cord Meckesep

Willy Leson

**Romantische Reise durch das Moseltal**

Köln (Verlag J. P. Bachem GmbH), 1978, 78 S., 32 Repros von Aquatintablättern, Karte, farbiger Schutzumschlag, Leinen (32,— DM).

Die gute Absicht, halbvergessene Schätze in Gestalt von schönen Landschaftsbildern einer liebenswerten Vergangenheit zu heben und einem größeren Leserkreis bekanntzumachen, verdient Anerkennung. So auch im vorliegenden Fall. Der Herausgeber, der auch die Einführung verfaßte, hat dem Buch den Untertitel „Von Koblenz nach Trier. Mit Graphiken von Carl Bodmer und Texten von Johann August Klein und Christian von Stramberg“ gegeben. Die Grundlage des Buches ist: „Die Mosel und ihre nächsten Umgebungen von Metz bis Coblenz mit 32 Kupferstichen von R. Bodmer nach Zeichnungen von C. Bodmer, Coblenz 1841.“ Der Herausgeber erwähnt, daß der Autor des Buches von 1841 „nicht genannt wird“. Der Text des von G. Hölscher seinerzeit herausgebrachten Werkes wurde aber bekanntermaßen von O. v. Czarnowsky verfaßt. Der Untertitel erregt deshalb Bedenken, weil für die Aquatintablätter nur der Zeichner angeführt ist (kleingedruckt beim Bildnachweis auf der letzten Seite findet man auch Rudolf Bodmer, der ja die Aquatintablätter in der Masse schuf). Das schweizerische Brüderpaar hat die im Original so wunderschönen Blätter zusammen geschaffen! Zwar führt Herausgeber die Lebensdaten seiner Texte, Klein (1778—1831) und v. Stramberg (1785—1868) in der Einführung an, doch bei den Gebrüdern Bodmer, die doch eigentlich die Hauptrolle im Buch spielen und die die Last der Arbeit getragen haben, sucht man vergeblich nach solchen Daten. Sie sind für Carl Bodmer (1809—1893) und für Rudolf Bodmer (1805—1841). Der im Originalwerk genau erwähnte Rudolf wird in der Einführung einfach fortgelassen! Daß in der Einführung bei



„Trarbach, Traben und die Gräfinburg“  
(nach Leson, *Romantische Reise durch  
das Moseltal*)

„beiden Autoren“ (gemeint sind die Texter) die reichlich eingestreuten Berichte aus der Geschichte des Mosellandes ausgelassen wurden...“ kann man nur gutheißen, denn die alte Reiseliteratur bringt oft Angaben, die mittlerweile lange überholt sind. Sie können daher nicht dem Stand der Wissenschaft zur Zeit der Neuherausgabe des Buches entsprechen. All die zeitbedingten Fehler, die sich bei älteren Reisenden — was geschichtliche Betrachtungen angeht — finden, richtigzustellen, würde den Rahmen der Veröffentlichung sprengen. Man kann dieses Weglassen nur gutheißen!

Was die Bildreproduktionen angeht, so sind sie nicht nur für den Kenner der Originale eine Enttäuschung, sondern auch für denjenigen, der diese nicht kennt. Die Originalblätter der Gebrüder Bodmer — auf die ich mich hier mit der Maßangabe beschränken will — sind 9,5 x 14,5 cm; 9 x 13,5 cm; auch 9,5 x 14 cm groß. Sie sind auf 20,8 x 14,8 cm vergrößert worden. Das kann mit Stichen ohne Schaden gemacht werden, jedoch bei Aquatintablättern, wie das hier vorliegende Beispiel zeigt, nur mit sehr verminderter Bildqualität. Die Darstellungen sind durch die Übervergrößerung ihres eigentümlichen Reizes beraubt. Ganze Partien, so das Laub der Bäume und des Buschwerks, wirken unnatürlich und plump. Die mißglückte Wahl der Papierfärbung — zartgelb im Gegensatz zum Originalpapier — erzeugt im Zusammenwirken mit einem grauen Druck und im Verein mit der vorerwähnten Übervergrößerung geradezu Mondscheinbilder oder Ansichten von einem trüben Winterabend. Nur einige wenige der Abbildungen entgingen der Eintrübung, so z. B. „Trarbach, Traben und die Gräfinburg“ (nach 50/51) oder „Hospital Cues“ (nach 60/61).

Zur wirkungsvolleren Wiedergabe hätte kalkweißes Papier bessere Dienste getan. Getrost hätte man die schönen Blätter in Originalgröße — zwei auf einer Seite — reproduzieren sollen. In den Inventarbänden: Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Landkreis Cochem, oder: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Zell, ist eine ganze Anzahl der hier in Frage stehenden Aquatintablätter der Brüder Bodmer in Originalgröße wiedergegeben, mit denen die hier dem Leser dargebotenen keinen Vergleich aushalten. Das ist sehr schade. Sogar die Kosten der Herstellung wären geringer gewesen!

Was nun die Abb. „Ehrenbreitstein“ (nach 10/11), „Ansicht von Coblenz“ (nach 12/13) und „Coblenz“ (nach 14/15) angeht, die nicht von den Brüdern Bodmer stammen, so fragt man sich, ob denn nie Probedrucke vorgenommen wurden, damit man diese verunglückten Blätter hätte noch rechtzeitig hinauswerfen können. Diese Bilder schaden in besonderem Maße dem Buch. Eine solche Bildsammlung hätte mit dem gemachten Aufwand wirklich besser herausgebracht werden können. Gerade die Bodmer'schen Moselansichten sind es wert, daß sie weiteren Kreisen, die sich an schönen alten Landschaftsbildern erfreuen wollen, besser zugänglich gemacht würden.

Otto E. Fink

Hans-Wilhelm Heine

### Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee

*Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 5, Stuttgart 1978, 177 Seiten mit 8 Karten, 77 Lageplänen und 18 Photos, DM 46,—.*

Das vorliegende Werk darf zu denjenigen gerechnet werden, die für die Burgenforschung Grundlagenarbeit leisten. Es handelt sich um eine nach bestem wissenschaftlichem Vermögen erstellte und daher derzeit lückenlose Bestandsaufnahme aller im Titelbereich liegenden Wehranlagen von der Jungsteinzeit bis in das 18. Jahrhundert. In einem umfangreichen Katalog werden 219 Anlagen jeweils mit genauer Lageangabe (Koordinaten der topographischen Karte), knapper Bestandsbeschreibung, Hinweis auf Funde, historischer Einordnung und einschlägigen Literaturhinweisen vorgestellt. In zahlreichen Fällen wird die Dokumentation durch erstmals erstellte Lagepläne (fast durchwegs im gleichen Maßstab) ergänzt. Nahezu alle Anlagen sind vom Verfasser 1973/74 persönlich an Ort und Stelle überprüft worden.

In nicht minder materialreichen Kapiteln werden die einzelnen Anlagen dann entsprechend ihrer Zeitstellung (ur- und frühgeschichtliche Wehranlagen, hoch- und spätmittelalterliche Burgen, sonstige Befestigungen) in einen gemeinsamen Kontext gestellt und aufgrund einer umfangreichen Literaturkenntnis in ihrer typologischen, funktionalen und historischen Problematik geschildert. Zwei grundsätzliche Anmerkungen seien hier allerdings erlaubt.

Zweifellos ist es ein besonderer Verdienst der Arbeit, daß sie sich nicht auf Wehranlagen von rein archäologischem Interesse beschränkt, sondern auch alle noch bestehenden Burgen, Burgruinen und Schlösser, soweit diese auf mittelalterlichen Burgenbau zurückzuführen waren, miteinbezieht. Es ist nun aber ein Kennzeichen von Qualität, daß sie unersättlich macht: Gerne hätte man unter dem Titelbegriff „Wehranlagen“ nicht nur Befestigungen von vorgeschichtlichen Siedlungsplätzen (Dreifaltigkeitsberg, Lehenbühl/Fridingen a. d. D.) vorgestellt bekommen, sondern auch die Stadtbefestigungen des Mittelalters. Das Problem der frühen Städte hängt sehr eng mit dem Burgenbau zusammen, wie das vom Verfasser genannte Beispiel Engen erweist. So steht denn auch die Beschreibung der stadtähnlichen Burgsiedlung Alt-Fridingen etwas isoliert. Allerdings ist sich der Rezensent durchaus bewußt, daß dieses Problem der Abgrenzung von Wehranlagen kaum befriedigend gelöst werden kann.

Unklar blieb bei der Lektüre, worin denn nun der Unterschied zwischen Turmhügel und Turmburg tatsächlich liegt, wenn beide sich in ihrer Verbreitung einerseits gegeneinander ausschließen (S. 39), andererseits aber der Turm der Turmburg auch auf einem künstlichen Hügel stehen kann (S. 40). Allgemein fehlt es etwas an Schärfe des Begriffs, vor allem bei den Kurzcharakteri-